

PROBLEME BEI JAGDREISEN

# Von geplatzten Träumen und fehlenden Trophäen

Nicht immer läuft die „Operation Jagdreise“ nach Plan. Manchmal treten schon vor Reisebeginn Komplikationen auf, manchmal erst nach der Heimkehr. Zwei Fälle zeigen beispielhaft, was im Ausland schiefgehen kann.

**S**tefan Dimmer aus Wetzlar wollte 2004 eine Jagdreise nach Schottland buchen. Jagdfreund Thomas Weber aus Solms, der schon mehrmals erfolgreich in Schottland jagte, wollte mit und schlug einen Veranstalter vor, mit dem er selber schon gejagt hatte. Mit Max Simon schien man den richtigen gefunden zu haben. Man buchte für den 24. bis 31. Oktober 2004.

Stefan Dimmer berichtet: „Wir erhielten die Buchungsbestätigung am 9. Juni über eine Rothirsch/Kahlwildjagd inklusive zwei Trophäenträger im Revier ‚Dirnanean‘. Die Kosten betragen pro Person 1 295 Pfund (heute etwa 1 900 Euro). Die Zahlungsmodalitäten sahen vor, dass die Hälfte des Reisepreises bei der Buchung und die andere Hälfte spätestens acht Wochen vor Reiseantritt fällig wurden.“

Da die Reise unmittelbar bevorstand, mussten Einfuhrerlaubnisse für unsere Waffen beantragt werden, was der Veranstalter erledigen sollte. Es folgten mehrere Telefonate, bei der wir immer mit der Aussage getröstet wurden, dass die ‚Permits‘ beantragt seien und jederzeit kommen würden.

Etwa eine Woche vor Reiseantritt teilte uns der Veranstalter mit, dass sich die Jagdzeiten auf Rothirsche geändert hätten und es keine Sondergenehmigungen mehr gäbe. Nur noch die Jagd auf Kahlwild sei möglich. Da weder Thomas Weber noch ich un-

bedingt Hirsche jagen wollten, einigten wir uns mit dem Veranstalter auf eine reine Kahlwildjagd, was gleichzeitig den Reisepreis mindern sollte.

Zwei Tage vor Reiseantritt kam ein erneuter Anruf, in dem es hieß, es würde überhaupt keine Jagd stattfinden, da die Stalker sich auf die Kahlwildjagd vorbereiten und gleichzeitig Jagdruhe herrschen würde. Er sagte uns zu, das überwiesene Geld per Scheck zurückzuzahlen. Das Einzige, was aber vorerst kam, war das Waffenpermit, das vier Tage nach dem geplanten Reiseantritt eintrudelte.

Nach der Absage war der Veranstalter wochenlang telefonisch nicht zu erreichen. Zu Weihnachten schickte er eine Postkarte. Seitdem kam es sporadisch zu Telefonaten, in denen er immer wieder versicherte, einen Scheck über die gezahlten Beträge zu schicken. Das letzte Mal rief er Mitte August an und sicherte mir zu, den Reisepreis zurückzuerstatten.

Erfreulicherweise hat mein Jagdfreund inzwischen den Reisepreis erstattet bekommen. Nur mir fehlt bisher mein Geld. Inklusive der stornierten Flugreise habe ich 2 050,40 Euro zu erhalten. Mittlerweile liegt die ganze Geschichte beim Anwalt.“

Soweit die Geschichte von Stefan Dimmer. Natürlich befragte WILD UND HUND auch den Veranstalter. Das schrieb

uns Max Simon auszugsweise: „Seit nunmehr 30 Jahren jage ich hier in Schottland. Ein solcher Fall ist mir noch nie untergekommen. Stefan Dimmer und Thomas Weber buchten vom 24. bis 31. Oktober 2004 eine Hirschjagd bei mir. Schon bei der Buchung wurden sie informiert, dass diese zu dem gewünschten Zeitpunkt nur stattfinden könne, wenn eines der Reviere, die zu Schaden gehendes Rotwild auch außerhalb der Saison erlegen dürfen, zustimmen. Das Gesetz, das einen Abschuss von Wild außerhalb der Saison festlegt, wird ‚Marauding Deer Act‘ genannt. Das Revier, in dem die Jagd stattfinden sollte, hat mir zwei Tage vor Anreise der Gäste abgesagt, so dass mir auch nichts anderes übrigblieb, als die Jagd abzublasen.“

Den Vorschlag, die Hirschjagd in eine Kahlwildjagd umzuwandeln, habe ich abgelehnt, um eventuelle spätere Ungereimtheiten von vornherein zu vermeiden. Ich sprach einvernehmlich mit beiden Jägern darüber, und sicherte zu, dass der gesamte Betrag einschließlich Flugkosten zurückerstattet würde.

Den ersten Scheck über 1 400 Pfund schickte ich am 18. Dezember 2004 an Stefan Dimmer. Zwischenzeitlich erkrankt, erfuhr ich Mitte Januar 2005 durch meine Mitarbeiter von permanenten Anrufen und Beschimpfungen durch ihn. Bei einem Anruf am 18. Januar wurden mir Grobheiten um

die Ohren gehauen, die mich veranlassten, das Gespräch zu beenden. Wiederholt drohte mir der Jäger Prügel an. ‚Er werde mich kräftig aufmischen, wenn er demnächst nach Schottland reisen würde‘, so Dimmer zu mir. Daraufhin schrieb ich ihn an und forderte ihn auf, sich zu entschuldigen.

Bei einem Anruf am 12. März war Stefan Dimmer plötzlich wie ausgewechselt. Auf meine Frage, warum er den Scheck nicht eingelöst hätte, teilte er mir mit, dass dieser bei ihm nicht angekommen wäre. Ich ließ den Scheck daraufhin sperren und schickte einen neuen.

Mein Verhältnis zu Herrn Weber, der dreimal bei mir gejagt hatte, war gut. Auch er mahnte die Zahlung an Stefan Dimmer mehrmals an. Ich habe ihm dabei mitgeteilt, dass ich mit der Zahlung an Herrn Dimmer solange auf stur schalte, bis dieser sich endlich entschuldigt habe.

Thomas Weber wollte mir bis Ende März mitteilen, ob der Betrag für einen erneuten Anlauf zur Hirschjagd stehen bleiben oder ausgezahlt werden solle. Mittlerweile ist die Zahlung per Einschreiben an ihn gegangen.“

In unserem zweiten Fall geht es um verschwundene oder falsch ausgelieferte Trophäen. Daniel Stadler aus dem schweizerischen Rothenburg erzählt: „Anfang 2004 jagte ich mit zwei Jagdfreunden in Namibia. Wir hatten einen tollen Aufenthalt und eine erfolgreiche Jagdwoche. Unsere Trophäen haben wir in Windhoek Präparator Hardy Oppermann anvertraut, der uns vom Jagdanbieter empfohlen wurde.

Bei Ablieferung der Trophäe im März 2004 wurde uns versichert, dass wir unsere Erinnerungsstücke im September 2004 erhalten würden. Wir überwiesen die volle Zahlung noch am selben Tag, und kurze Zeit später trafen die Trophäen tatsächlich hier ein. Die Enttäuschung war groß. Es fehlten eine Straußenhaut, der Springbock meines Jagdfreundes wurde aufs Brettchen aufgesetzt statt als Schultermontage präpariert. Anstelle meines Springbockes mit gewaltiger Auslage wurde mir ein ‚kleiner‘ Springbock zugestellt. Ein Oryx hatte faustgroße Fehlstellen auf der Decke, einen Oryx haben wir zuviel erhalten. Bei meinem Jagdfreund Heiko Küng fehlte die Steinböckchen-Trophäe, und statt einer Schultermontage wurde sein Springbock als Schädelpräparat geliefert.

Ich habe mich sofort bei dem Präparator gemeldet, der war jedoch infolge eines Jagdaufenthaltes in der Mongolei für län-



Die falsche Trophäe? Dieser Springbock hängt nun bei Daniel Stadler an der Wand

gere Zeit abwesend. Immer wieder wurde ich getröstet, bis ich Mitte Dezember Hardy Oppermann das erste Mal am Telefon hatte. Er war sehr erstaunt und wunderte sich, dass seine Mitarbeiter ihn nicht informiert hatten. Zu dem überzähligen Oryx meinte er nur, wir sollten ihn behalten. Bei dem Präparat mit den kahlen Stellen auf der Decke empfahl er uns, die Spieße runterzureißen und zurückzuschicken, er würde ein neues ‚Cape‘ besorgen.

Ich frage mich mittlerweile, wer den zuviel gesandten Oryx vermisst und sich an meinem Springbock erfreut, der eine Auslage aufweist, in der ein Fußball Platz haben könnte. Ich glaube, dass Hardy Oppermann den Jagdanbietern hohe Vermittlungsprovisionen bezahlt, so dass dort immer wieder Ahnungslose ihre Trophäen abgeben.“ So weit diese Schilderung.

WILD UND HUND befragte natürlich auch Hardy Oppermann. Hier sein Schreiben auszugsweise: „Ich möchte Ihnen den Ablauf einer Trophäenbearbeitung erklären, damit Sie sehen, wo sich Fehler einschleichen können. Los geht es nach dem Schuss. Sie kennen es selber: Manchmal werden die Trophäen des Wildes einfach ‚hoch gelobt‘ – der ‚mittlere‘ Springbock wird schnell zum ‚Kapitalen‘ befördert. Der Gast gibt dann seinem Berufsjäger den Auftrag, die Trophäen zum Präparator zu bringen oder er kommt selbst zu uns und erteilt den Auftrag. Die Aufträge werden in unserem Auftragsbuch eingetragen, der Auftraggeber bekommt einen Beleg. Jedes Teil der Trophäe, zum Beispiel Hörner, Schädel, Decke etc., bekommt dieselbe Nummer.

Nach der abschließenden Bezahlung werden die Trophäen ordnungsgemäß verpackt und anschließend über einen Spediteur versendet. Sie sehen also, jede Trophäe wird von der An- bis zur Ablieferung katalogisiert. Trotzdem kann immer etwas passie-

ren. Nur auf das, was vor der Präparation auf der Jagd geschieht, darauf haben wir keinen Einfluss. Wir haben uns um die Trophäe von Herrn Stadler bemüht, leider erfolglos.

Nach nahezu zwanzig Jahren führend in der namibischen Trophäenindustrie und nach mehr als fünfzigtausend bearbeiteten Wildtieren ist es uns noch nie passiert, dass ein Jäger eine zu große oder eine falsche Trophäe bekommen hat. Ich versichere Ihnen, dass wir uns weiter um die Angelegenheit kümmern.“



## Ärger muss nicht sein

WILD UND HUND fragte zu der geplatzten Jagdreise nach Schottland die „Deercommission for Scotland“, die für das Management von Rotwild und anderen Hirscharten zuständig ist. Demnach gibt es keinen „Marauding Deer Act“, aber der „Scottish Deer Act“ von 1996 sieht die Möglichkeit vor, eine Ausnahme genehmigung zum Abschuss von zu Schaden gehendem Rotwild in der Schonzeit zu erhalten. Insofern war das Angebot des Veranstalters, die Jagd unter der Maßgabe zu veranstalten, dass das gebuchte Revier grünes Licht gibt, in Ordnung. Was sich dann aus der Stornierung entwickelte, ist leider unschön und wird nun von den Anwälten geklärt.

Eine hundertprozentige Sicherheit, solche Schwierigkeiten bei Buchung einer Jagdreise zu umgehen, gibt es leider nicht. Eines kann der Kunde aber im Vorfeld der Jagd tun: Neben der Erkundigung nach den offiziellen Jagd- und Schonzeiten kann er bei seinem Jagdvermittler nachfragen, ob der Veranstalter vor Ort das Revier exklusiv betreut und es somit keine Schwierigkeiten bei der Vergabe von Terminen und Lizenzen etc. gibt. Dasselbe gilt natürlich, wenn der Jagdgast direkt vor Ort beim Veranstalter bucht.

Wegen der falsch ausgelieferten Trophäen fragte WuH bei der NAPHA, dem namibischen Berufsjagdverband nach, ob es solche Fälle häufiger gibt. Trotz wiederholter Anfrage bekamen wir jedoch keine Antwort.

Es stellt sich jetzt natürlich die Frage, ob es nicht besser ist, die langersehnte Trophäe statt im Jagdland im Heimatland präparieren zu lassen. Sicher gibt es in vielen Ländern hervorragende Präparatoren. Wenn aber doch etwas schief geht und letztlich nur der Anwalt weiterhelfen kann, ist der Zugang bei einem Präparator im Heimatland im Zweifel sicherlich einfacher.

Weitere Ausführungen zum Thema „Reiserecht“ hat unser Autor Mark G. v. Pückler auf den nächsten Seiten für Sie zusammengestellt.

Arndt Bunting